

Flora Gassmann

Autor(en): **B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **32 (1927-1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Flora Gassmann.

Ich weiss nicht, war mein Leben leicht?
Es war am Ende voll Beschwer?
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.

..... Du schöne Welt

Hab' Dank hab' Dank!

(Lied der „Blandrossel“ von J. V. Widmann)

Montag, den 24. Oktober, haben wir die irdische Hülle von Frl. Flora Gassmann zur letzten Ruhe geleitet. Ihre Seele ging ein zum Licht.

Dank für all das Schöne, was das Leben ihr bot, strömte aus dem Herzen von Frl. Gassmann, obwohl auch viel Schweres ihr nicht erspart geblieben war.

Licht und Glanz fliesst aus ihrem Wirken auf uns zurück, und wir danken dafür, dass wir sie besitzen durften.

Frl. Flora Gassmann hatte am 17. August 1927 ihr 50. Lebensjahr vollendet, und zwei Monate später, am 21. Oktober, erlag sie einem Leiden, das schon lange an ihren Kräften gezehrt hatte. Ihre Studienzeit an der Berner Hochschule hatte sie im März 1899 abgeschlossen und seither mehrere Jahre als Hauslehrerin gewirkt, teils in der Schweiz, teils in Italien, bis die Wahl an die stadtbernische Mädchensekundarschule sie im Jahre 1907 in die Heimat zurückrief. Mit Begeisterung hat sie ihre grossen Gaben in den Dienst der Schule gestellt, an der sie leider nur 20 Jahre tätig sein durfte.

Frl. Gassmann hatte das Auge und das Herz, um das Schöne zu sehen. Sie war eine grosse Naturfreundin und eine aufmerksame Beobachterin. Vöglein, Blumen, Kinder, Sonnenschein und Berge waren ihr Lebensbedürfnis und Freude.

Und wie hat sie dies alles immer wieder genossen auf ihrem schönen Schulweg über die Bundesterrasse und Kleine Schanze, wo an Sonnentagen alles vereint beisammen war: Zwitschernde Vöglein, farbenfrohe Blumen, jauchzende Kinder — eine blühende, jublierende Schar. Und im Hintergrunde das Leuchten unserer Berge, zu denen sie so gerne emporschaute, „von denen uns Hilfe kommt!“ Ja, Blumen, Vöglein, Kinder und Sonnenschein waren ihr innig verbunden. wesensverwandt. Sie war ja selbst in ihrem Denken und Fühlen ein Naturkind, in ihrer schlichten, klaren Art lag ein gesund fröhlicher, frischer, anmutiger Grundton.

In der hehren Natur unserer Berge hat sie jeden Sommer neue Kraft und Freude zu ihrer Berufsarbeit geholt, immer im Kiental, im Anblick der Blümlisalp. Erinnerungen an froh verlebte Jugendferien im Kreise von Eltern und Geschwistern zogen sie immer wieder dorthin — viele Jahre lang. Für ein nächstes Mal dachte sie daran, noch näher und höher hinauf in die Berge zu gehen. Ihre Schwingen trugen sie empor in lichtere Höhen.

Sonnenschein und Bergfrische brachte Frl. Flora Gassmann mit an ihre Arbeit, in die Schule. Mit Lust und Liebe widmete sie sich ihren Schülerinnen; deren geistiges, seelisches und körperliches Gedeihen lagen ihr sehr am Herzen. Und wieviel Verständnis hatte sie für kindliche Eigenart, für jugendlichen Frohsinn! Sie war Erzieherin, nicht nur Lehrerin. Ihr Streben ging stets auf das Gesunde, Natürliche, Lebenswahre. Für die Kinder war das Beste in allem gut genug; denn sie hatte eine ernste Pflichtauffassung, ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl. Trotz ihrer bescheiden zurückhaltenden Art war sie bestimmt in ihrem Eintreten für alles, was sie als recht und wahr erkannt hatte. Wir liebten an

ihr ihre immer herzliche Fröhlichkeit, ihren sprudelnden Humor, ihre Hilfsbereitschaft, ihr klares Urteil, ihr sonniges Wesen. Nach ihrer ganzen Veranlagung war sie lebensbejahend — nicht problematisch — keine Theoretikerin.

Klaren Auges hat Frl. Gassmann gewirkt, solange es Tag war. Und willensstark stand sie noch zur Arbeit bereit, als die Dämmerung kam — als ihre körperlichen Kräfte zu versagen begannen. Ins Unabänderliche hat sie sich immer tapfer gefügt. Und sie hat doch auch viel Leid kosten müssen. Aber da gab es kein Grübeln, Wanken, Zögern; sie hat es getragen ohne Murren. Sie klagte nie. Nur in der letzten Zeit kam etwa ein „Warum?“ auf ihre Lippen. „Warum und wozu soviel Schweres?“ Diese Frage lösen wir nicht.

Und dann kam die Nacht. Unerwartet für uns alle ist der Todesengel zu ihr getreten, hat ein gütiges Geschick sie abberufen, um sie zu behüten vor langem Leiden.

Schlicht wie sie gelebt, ist sie heimgegangen. Ihre Lebensuhr stand still. Sie hat sie Gott zurückgegeben — reinen Herzens.

„Sieh Herr, ich hab' nichts verdorben,
Sie blieb von selber still!“

Uns allen war Frl. Flora Gassmann lieb. Wir werden sie nicht vergessen. *B.*

Weihnachtsbitte des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Liebe Kolleginnen!

Dem Bureau des Zentralvorstandes in Basel ist zwar noch nicht sehr weihnachtlich zumute. Hin und wieder fühlt es sich sogar etwas bedrückt, vor allem dann, wenn irgendwelche Notrufe an sein Ohr gelangen, für die es keine Hilfe sieht. Das geschieht in letzter Zeit ganz besonders häufig. Einmal ist es eine in Not geratene Musiklehrerin in Wien, bald eine arme Ausländerin, die in Davos zur Kur ist, von denen wir direkt oder durch mitleidige Kolleginnen hören. Und doch können wir von Vereinswegen nichts tun, denn wir dürfen begreiflicherweise nur Mitglieder unseres Vereins unterstützen. Einen Kredit zugunsten von Ausländerinnen hatten wir zur Kriegszeit; der ist aber erschöpft, so dass wir nur Nein sagen können, wenn sich nicht unterderhand etwas auf-treiben lässt.

Das Neinsagen aber fällt uns schwer, wenn wir bedenken, dass wir Schweizer Lehrerinnen als ganzer Stand im Grunde nie richtige Not während der schweren Jahre gekannt haben. Da ist uns, wir dürften nicht so schnell wieder vergessen, was andere erlebt haben und noch erleben, wir dürften uns noch nicht behaglich zur Ruhe setzen. Denn dass gerade für die Alten die Nachkriegszeit unendlich drückend ist, das wiederholen uns immer diejenigen, die die Verhältnisse in Österreich, Deutschland usw. kennen. So schrieb uns Frau Professor Pfaff, die wir um Auskunft über eine Wiener Notleidende baten, die Bedauernswerte lebe tatsächlich in kümmerlichsten Verhältnissen, aber die Mittel, all dieser Not zu steuern, seien einfach nicht vorhanden, so bemühend und beschämend es für die Wienerinnen auch sei, immer nur von uns nehmen zu müssen.

Bei all diesen Überlegungen kam uns das Weihnachtsfest in den Sinn, und wir wagen es, mit einer Bitte an unsere Kolleginnen heranzutreten. Helft uns